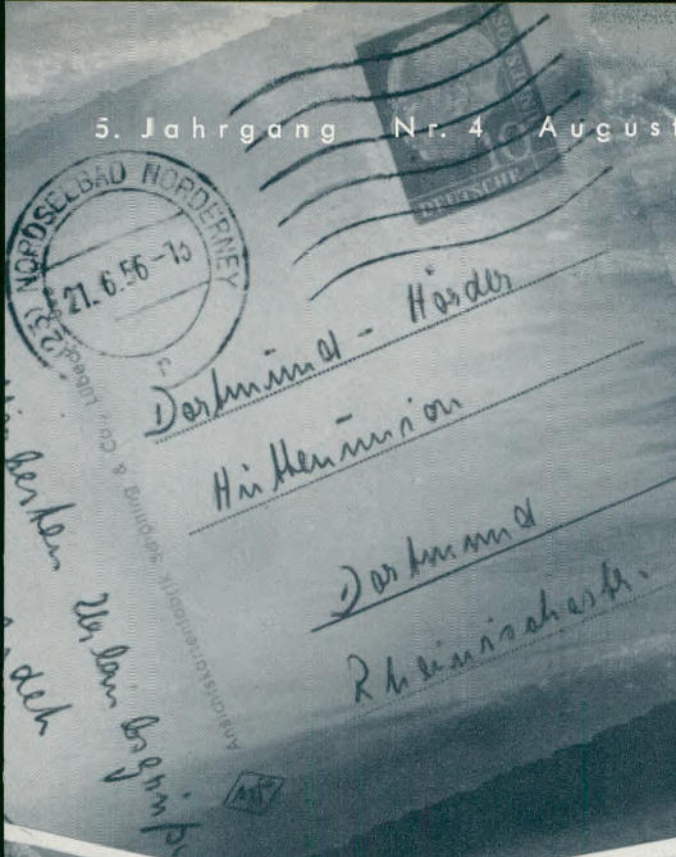
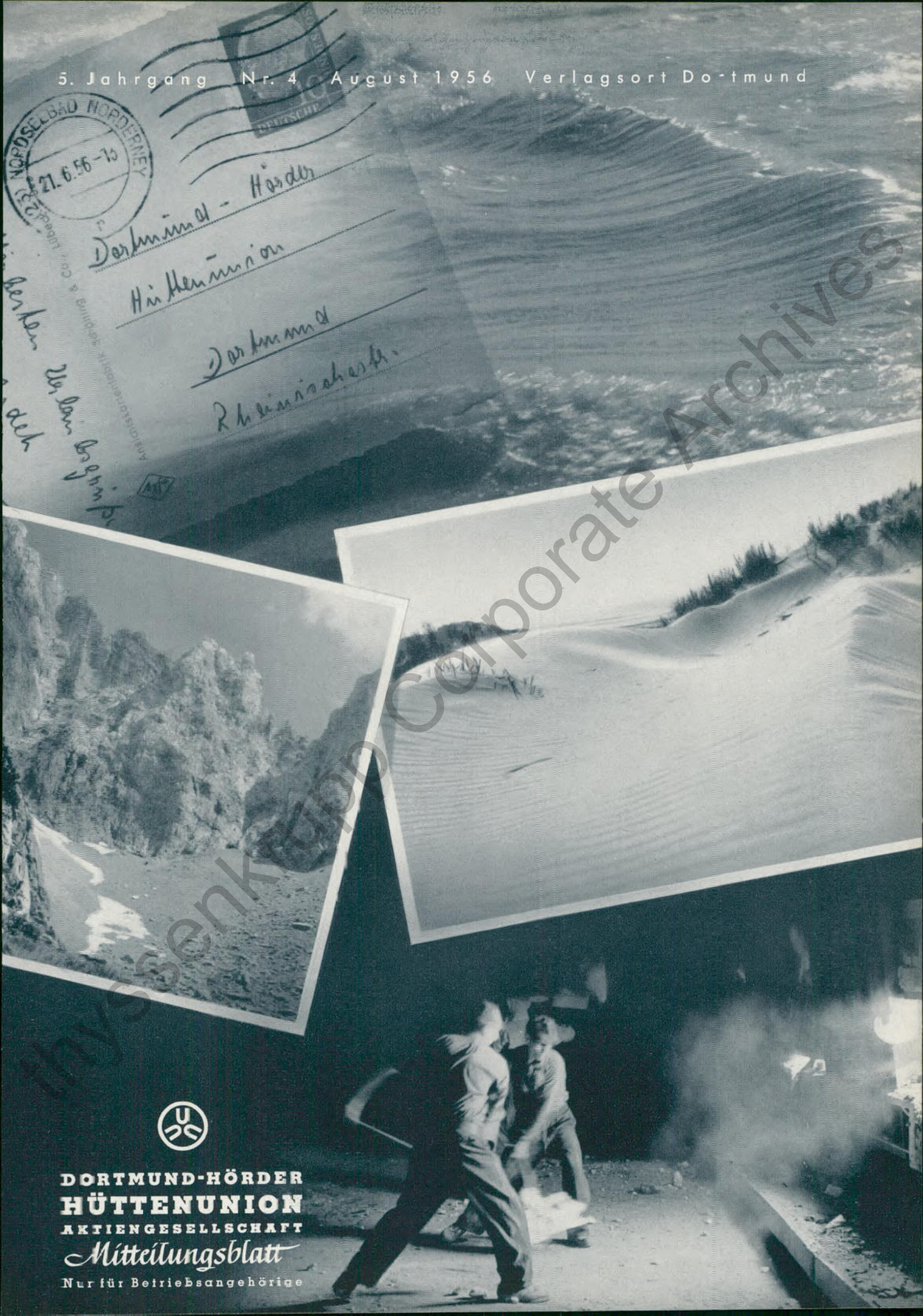
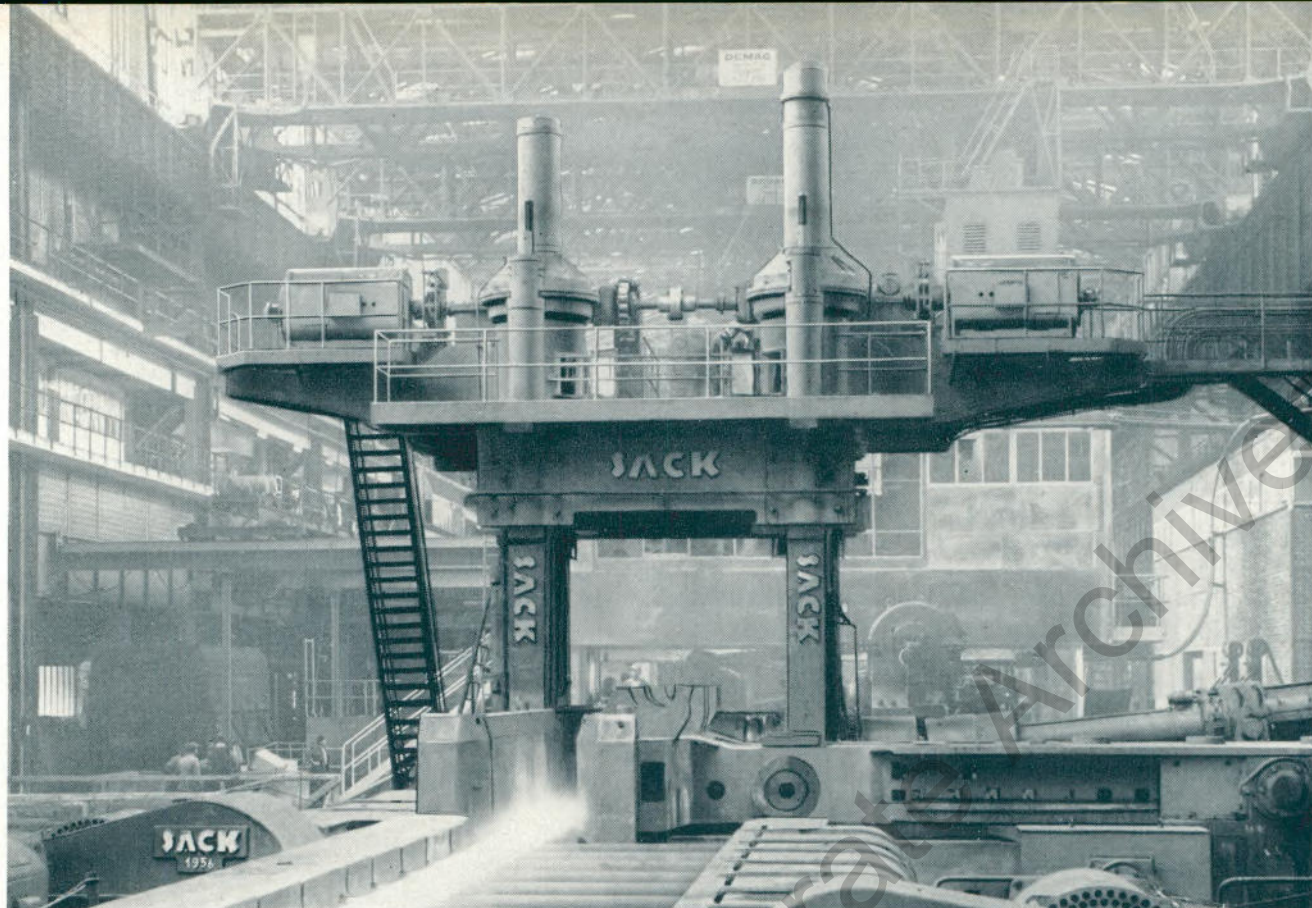


5. Jahrgang Nr. 4 August 1956 Verlagsort Dortmund



**DORTMUND-HÖRDER
HÜTTENUNION**
AKTIENGESELLSCHAFT
Mitteilungsblatt
Nur für Betriebsangehörige



INBETRIEBNAHME DER BRAMMENBLOCKSTRASSE IN HÖRDE

Die vor kurzem erfolgte Inbetriebnahme der Brammenblockstraße hat für das Werk Hörde eine Reihe von Auswirkungen, über die hier kurz berichtet werden soll: Zur besseren Kennzeichnung der neuen Anlage sind nachstehend für die alte Blockstraße und für die neue Brammenblockstraße die wichtigsten Kennzahlen einander gegenübergestellt:

		Block- straße	Brammen block- straße
Kapazität bei drei-schichtigem Betrieb	1000 t/Mon.	50 bis 60	120 bis 150
Gerüst		1 Duo	1 Duo
Walzendurchmesser	mm	1100	1220
Walzenballenlänge	mm	2750	2950
Antrieb		1 Gleichstrom- motor	2 Gleichstrom- motore (Twin Drive)
Ausschaltleistung	KW	7600	12300 je Motor
Drehmoment	mt	202	508 (beide Motore)
Maximale Anstellhöhe	mm	350	1700
Maximale Anstellgeschwindigkeit	mm/sec	37	250
Maximales Rohbrammengewicht	t	5	25
Maximale Vorbrammenbreite	mm	400	1650

Wie aus der Tabelle ersichtlich, wird bei der Brammenblockstraße neben einer mehr als 3-fachen Verstärkung des Antriebs eine 2,5-fache **Vergrößerung der Walzleistung** erzielt. Diese Leistungserhöhung ist erforderlich, weil die Hauptaufgabe der neuen Straße – wie ihr Name sagt – darin besteht, schwere Rohbrammen mit einem Gewicht von 10 bis 25 t für die Grobblechtandemstraße vorzuwalzen.

Während die Tandemstraße bisher mit Rohbrammen beschickt wurde, die in Tiefofen auf Walzhitze gebracht wurden, werden jetzt die Vorbrammen eingesetzt, die von der Brammenblockstraße kommen.

Sie werden nach dem Erkalten genau nachgesehen und nötigenfalls sorgfältig verputzt. Als dann erhalten sie in einem ebenfalls neu gebauten Stoßofen eine zweite Hitze, um auf Walztemperatur gebracht zu werden. Durch diese Zwischenbehandlung der Vorbrammen, die bisher nicht möglich war, ist mit Sicherheit eine wesentlich bessere Oberflächenbeschaffenheit des Bleches zu erwarten.

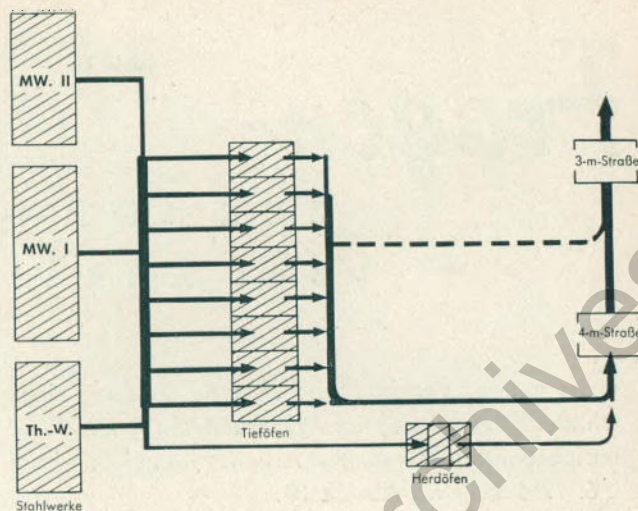
Der dadurch bewirkte mengenmäßige Rückgang von Blechen zweiter Wahl bringt nicht nur höhere Erlöse, sondern auch eine **schnellere Auftragsabwicklung** und einen prompten Versand.

Auch werden durch die Verbesserung des prozentualen Ausbringens die Kapazität der Grobblechtandemstraße erhöht und die Tonnenkosten erniedrigt.

Durch die Verringerung der Stichzahl und die Erhöhung der Walztemperatur wird außerdem die Endwalztemperatur höher liegen; deshalb ist auch

MATERIALFLUSS ZUR TANDEMSTRASSE

VORHER — OHNE BRAMMENBLOCKSTRASSE



das Walzen dünnerer Bleche möglich. Aus demselben Grund kann ein Teil der Bleche, die wegen der niedrigen Endtemperatur zur Kaltversprödung neigten, nunmehr ohne Bedenken ungeglüht versandt werden.

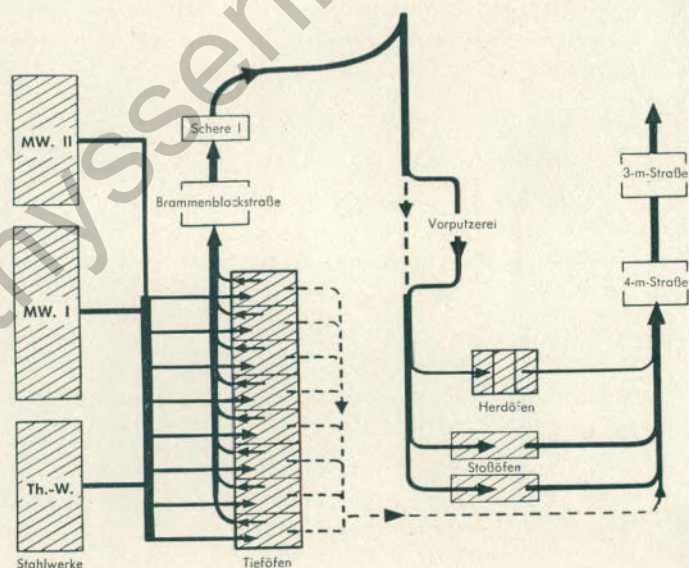
Ein weiterer Nachteil der bisherigen Arbeitsweise bestand darin, daß die Stahlwerke sich eine Vielzahl von Kokillentypen vorrätig halten mußten, um den mannigfaltigen Gewichts- und Abmessungsbestellungen des Blechwalzwerkes nachkommen zu können. Dieser Kokillenpark ist nach Inbetriebnahme der Brammenblockstraße wesentlich verringert worden. Dadurch sind die beengten Platzverhältnisse in den Gießgruben unserer Stahlwerke nicht mehr so fühlbar.

Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß die Störungen im Walzablauf und die Beschädigungen der Walzenballen, die bisher durch schlechte Köpfe, Schalen und Knochen der Rohbrammen verursacht wurden, in Zukunft an der Grobblechtandemstraße nicht mehr vorkommen können. An der Brammenblockstraße werden derartige Störungen oder Walzenbeschädigungen wegen der hohen Leistungsreserven

viel leichter überwunden. Dies ist um so eher möglich, als zwischen beiden Straßen ein ausreichendes Vorbrammenzwischenlager geschaltet ist, das nicht nur diese Schwankungen auffängt, sondern auch eine **sorgfältige Vorbereitung des Walzprogramms** der Grobblechtandemstraße gestattet.

Damit sind die wesentlichen Vorteile des neuen und die Nachteile des alten Verfahrens dargestellt. Es bleibt zu hoffen, daß die Anlaufschwierigkeit, die jede Neubetriebnahme zwangsläufig mit sich bringt, schnell überwunden und damit ein **weiterer Rationalisierungserfolg** auf dem Wege zur produktiven Herstellung von gewalzten Flacherzeugnissen erzielt wird.

Man darf erwarten, daß die neue Anlage nach erfolgtem Einlaufen eine Entlastung für die alten Straßen bringt. Das wird sich in der Einsparung von Schichten oder gänzlicher Stilllegung äußern. Für die dadurch freiwerdenden Belegschaftsmitglieder ist die Weiterbeschäftigung an anderen Arbeitsstellen des Werkes sichergestellt.



NACHHER — MIT BRAMMENBLOCKSTRASSE

Fragen

ZUR LOHNAUSFALLVERGÜTUNG BEI ARBEITSUNFÄHIGKEIT

In der neuen „Vereinbarung über die Zahlung einer Lohnausfallvergütung infolge Krankheit oder durch Betriebsunfall verursachte Arbeitsunfähigkeit“ vom 2. 6. 1956 steht als Absatz IV:

„Belegschaftsmitglieder, die eine Unfallverletzung erleiden, die darauf zurückzuführen ist, daß die vorgeschriebenen Arbeitsschutzartikel trotz Hinweis nicht getragen wurden, können von der Zahlung der Lohnausfallvergütung ausgeschlossen werden“.

Wenn man diesen Absatz liest, ist wohl die erste Frage, die auftaucht:

Betrifft mich das überhaupt?

Wenn man den Absatz dann nochmals etwas genauer liest, findet man, daß es einen tatsächlich betreffen kann, nämlich dann, wenn man auf Grund eines Unfalles krankfeiern muß und wenn die Unfallverletzung darauf zurückzuführen ist, daß man die vorgeschriebenen Arbeitsschutzartikel nicht trug. Wie man bei genauerer Prüfung feststellt, sieht die Vereinbarung keine Ausnahmen für bestimmte Personen vor, sondern gilt für jedes Belegschaftsmitglied, das nach den Bestimmungen der Vereinbarung in den Genuß der Lohnausfallvergütung kommen kann. Gehört man zu diesem Kreis, dann spielt es also keine Rolle, ob man jung oder alt, männliches oder weibliches Belegschaftsmitglied ist. So kommt man zu dem Schluß: Es ist sicher notwendig, sich mit der Sache näher zu befassen.

Damit ergibt sich dann eine zweite Frage:

Wann erhält man die Lohnausfallvergütung?

Man prüft nochmals den Text und stellt eindeutig fest, daß man sie dann gewiß bekommt, wenn man die vorgeschriebenen Arbeitsschutzartikel getragen hat. Mit dünnen juristischen Worten heißt das also: Die Zahlung ist nach der Vereinbarung an eine Bedingung — nämlich das Tragen der Arbeitsschutzartikel — geknüpft. Lediglich wenn der Verletzte die Arbeitsschutzartikel wegen eines Umstandes nicht trug, den er selbst nicht zu vertreten hat, so bleibt sein Anspruch auf die Lohnausfallvergütung bestehen.

Doch lassen wir die juristischen Formulierungen und wenden wir uns der Frage zu:

Welche Arbeitsschutzartikel sind vorgeschrieben?

Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Arbeitsschutzstellen, der Betriebe und der Betriebsvertretungen hat für die Arbeitsplätze der Hüttenunion festgelegt, welche Arbeitsschutzartikel zu tragen sind. Die Festlegung der Arbeitsschutzartikel erfolgte unter Berücksichtigung der von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft herausgegebenen Unfallverhütungsvorschriften (UVV). Im Interesse der Sicherheit unserer Belegschaftsmitglieder wurden jedoch bestimmte Arbeitsschutzartikel vorgesehen, auch wenn diese noch nicht durch die Unfallverhütungsvorschriften verlangt werden. Als Beispiel sei hier das Tragen von Sicherheitshelmen erwähnt.

Da seit der Einführung verschiedener Arbeitsschutzartikel in unseren Werken verbesserte Artikel auf dem Markt angeboten wurden, wurden aus der Fülle der Arbeitsschutzartikel von der Kommission jeweils die zweckmäßigsten Artikel für den Arbeitsplatz festgelegt. Es ist daher also für die Zukunft vorgesehen, daß nur ganz bestimmte Ausführungen eines bestimmten Schutzartikels an einem bestimmten Arbeitsplatz getragen werden. Dementsprechend sollte z. B. an einem Arbeitsplatz, an dem die Augen gefährdet sind, nicht irgendeine Schutzbrille getragen werden, sondern eine der Schutzbrillen, die für diesen Arbeitsplatz den besten Schutz bieten.

Mit Ausnahme der Sicherheitsschuhe werden alle Arbeitsschutzartikel kostenlos vom Werk zur Verfügung gestellt und bleiben Eigentum der Hüttenunion. Der einzige von allen vorgeschriebenen Arbeitsschutzartikeln, der nicht vom Werk gestellt wird, ist der normale Sicherheitsschuh. Sicherheitsschuhe sind von jedem Belegschaftsmitglied selbst zu stellen. Allerdings wird der Preis für die von der Sozialabteilung zu beziehenden Sicherheitsschuhe vom Werk namhaft bezuschußt. Außerdem kann man den Kaufbetrag für die Sicherheitsschuhe in zwei Raten vom Lohn einbehalten lassen. Da die Anschaffung der Sicherheitsschuhe zu so günstigen

Bedingungen möglich ist, ist also die Beschaffung jedem Belegschaftsmitglied zumutbar. Sicherheitschuhe haben nachweislich z. T. sehr schwere Unfallverletzungen verhütet oder in ihren Auswirkungen gemildert; somit liegt das Tragen der Sicherheitschuhe im eigenen Interesse jedes einzelnen selbst und nicht zuletzt auch seiner Familie, für die er sich gesund erhält.

Welche bestimmten Arbeitsschutzartikel soll man nun also im einzelnen Fall tragen? Man ist vielleicht im Laufe der Zeit verschiedentlich vom Vorarbeiter, vom Meister, vom Chef und von anderen Vorgesetzten, von Kollegen, vom Unfallvertrauensmann oder auch von der Arbeitsschutzstelle auf den einen oder anderen Arbeitsschutzartikel hingewiesen worden; aber weiß man nun so auf Anhieb ganz genau, was man tragen soll? Es kann hier keine vollständige Liste der Arbeitsschutzartikel für jeden speziellen Arbeitsplatz mit seinen besonderen Gefahren gegeben werden, denn es gibt weit über 1000 verschiedene Arbeitsplätze in unseren Werken und für jeden einzelnen dieser vielen Arbeitsplätze wurden ganz bestimmte Artikel festgelegt. Gewiß wäre es für die Kommission, die sich mit der Festlegung befaßte, leichter gewesen, alles über einen Kamm zu scheren. Aber im Interesse der Belegschaft war die Kommission bemüht, für jeden einzelnen Arbeitsplatz gerade die Artikel vorzusehen, die den sichersten Schutz bieten. Natürlich ist diese Festlegung nicht für Jahrzehnte erfolgt. Es wird weiterhin beobachtet, welche neuen Arbeitsschutzartikel auf dem Markt angeboten werden; diese neuen Artikel werden geprüft, im Werk erprobt und dann, wenn sie gegenüber den bereits vorhandenen günstiger sind, gegen die alten ausgetauscht. Außerdem bemühen sich unsere Werke auch selbst um die Weiterentwicklung und Verbesserung der bereits vorliegenden Artikel.

Doch wir waren bei der Frage: Wie verschafft man sich einen Überblick darüber, welche Arbeitsschutzartikel z. Zt. getragen werden sollen? Da gibt es zwei Möglichkeiten. Einmal hängen in jedem Betrieb Plakate aus, auf denen für jeden Arbeitsplatz des Betriebes die Kennzahlen der jeweiligen Artikel angegeben sind. Auf diesem Aushang sucht man sich seinen eigenen Arbeitsplatz bzw. seine eigene Tätigkeit und sieht also, welche Artikel man sich bei seinem Betrieb zu beschaffen hat, falls man sie noch nicht besitzt. Die Aushänge in den Betrieben gelten als „Hinweis“ im Sinne des oben abgedruckten Absatzes IV der Vereinbarung vom 2. 6. 1956.

Die zweite Möglichkeit: Die Vorgesetzten jedes Betriebes haben Listen über die Arbeitsschutzartikel

erhalten, die für die einzelnen Arbeitsplätze vorgesehen sind. Man kann also von seinem Vorgesetzten genaue Auskunft über die zu tragenden Arbeitsschutzartikel erfragen. Selbstverständlich sind Anordnungen der Vorgesetzten über das Tragen von Arbeitsschutzartikeln und die Verwendung von Arbeitsschutzgeräten in jedem Fall verbindlich, auch dann, wenn diese Anordnungen das Tragen von Arbeitsschutzartikeln betreffen, die nicht in den Aushängen aufgeführt sind.

Eigentlich bleibt nur noch die Frage:

Wann tritt dieser hier besprochene Teil der Vereinbarung über die Lohnausfallvergütung in Kraft?

Die Regelung tritt mit Wirkung ab 1. Januar 1957 in Kraft. Sie gilt also noch nicht für Unfallverletzte, deren Unfall bis einschließlich Montag, den 31.12.1956, 24 Uhr, geschehen ist. Das bedeutet also, daß zwischen den Veröffentlichungen über diese Regelung und dem Inkrafttreten mehr als ein Vierteljahr Zeit liegt. Diese Zwischenzeit wurde vereinbart, damit die Vorbereitungen gründlich erledigt werden können, damit man genügend Zeit hat, um Zweifelsfragen mit Kollegen, Vorgesetzten, Unfallvertrauensmännern und Obleuten, der Arbeitsschutzstelle und der Betriebsvertretung zu klären und vor allem, um sich die Arbeitsschutzartikel zu besorgen, soweit man sie noch nicht besitzt, und sich an ihren Gebrauch zu gewöhnen. Man sollte sich also zweckmäßigerweise nicht erst Ende Dezember für die ganze Angelegenheit interessieren, sondern wirklich diese Anlaufzeit ausnutzen.

Einen allerletzten Gedanken sollte man aber vielleicht der Frage widmen:

Warum wurde diese Regelung in die Vereinbarung über die Zahlung der Lohnausfallvergütung aufgenommen?

Die Lohnausfallvergütung soll allen, die unverschuldet in Not geraten, über schwere Zeiten hinweghelfen. Wir wissen, daß im Jahre 1955 in der Hüttenunion über 3200 meldepflichtige Unfälle geschahen. Ein Teil dieser Unfälle war auf unvorhersehbare Ereignisse zurückzuführen. Aber wir alle wissen auch, daß ein Teil der Unfallverletzungen darauf zurückzuführen ist, daß die Verletzten ihre Arbeitsschutzartikel nicht getragen haben. Da rund jedes 6. Belegschaftsmitglied einen Unfall hatte, muß also dafür Sorge getragen werden, daß jeder durch die Arbeitsschutzartikel vor Verletzungen geschützt wird. Wie leicht kann jeder sonst selbst sehr schnell jenes 6. Belegschaftsmitglied werden.

LEHRABSCHLUSSFEIER

1956

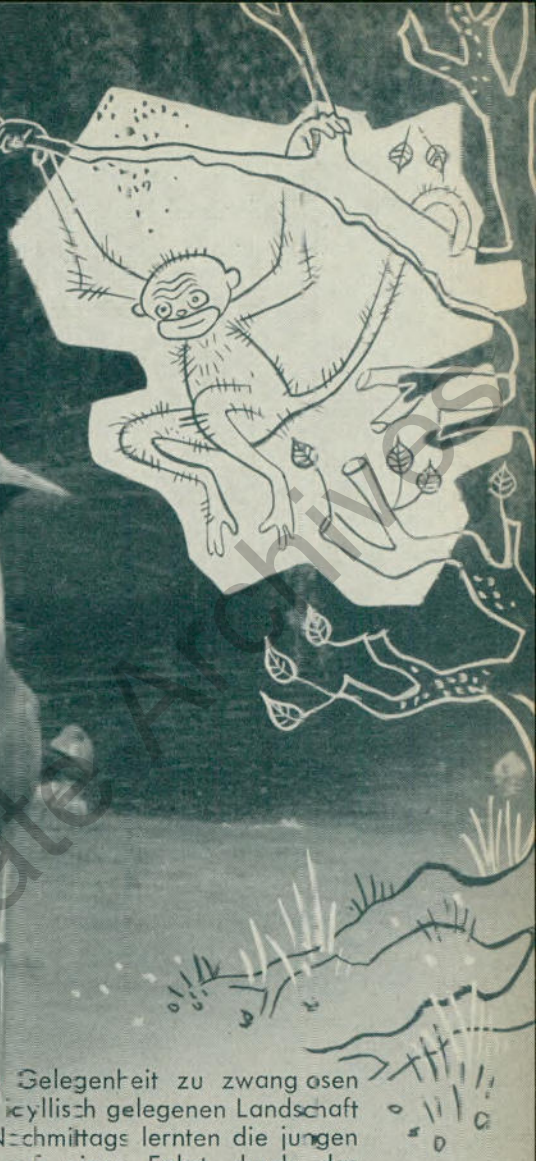


Der 29. Mai 1956, der Tag der Lehrabschlußfeier, wird den 247 Jugendlichen beider Werke, die nach erfolgreich beendeter Lehre noch einmal mit ihren Lehrern, Ausbildern, Meistern, Ingenieuren und Betriebschefs in fröhlicher Gemeinschaft beisammen waren, als einer der erlebnisreichsten und schönsten Tage ihrer Lehrzeit in Erinnerung bleiben.

Schon in der Frühe um 8 Uhr brachten mehrere Omnibusse die jugendlichen Gäste von Dortmund und Hörde in froher Fahrt nach Münster. Dort wurde zunächst eingehend der Zoo besichtigt. Dann erwartete sie im Ausflugslokal „Pleistemühle“ ein reich gedeckter Mittagstisch. Anschließend hatten die

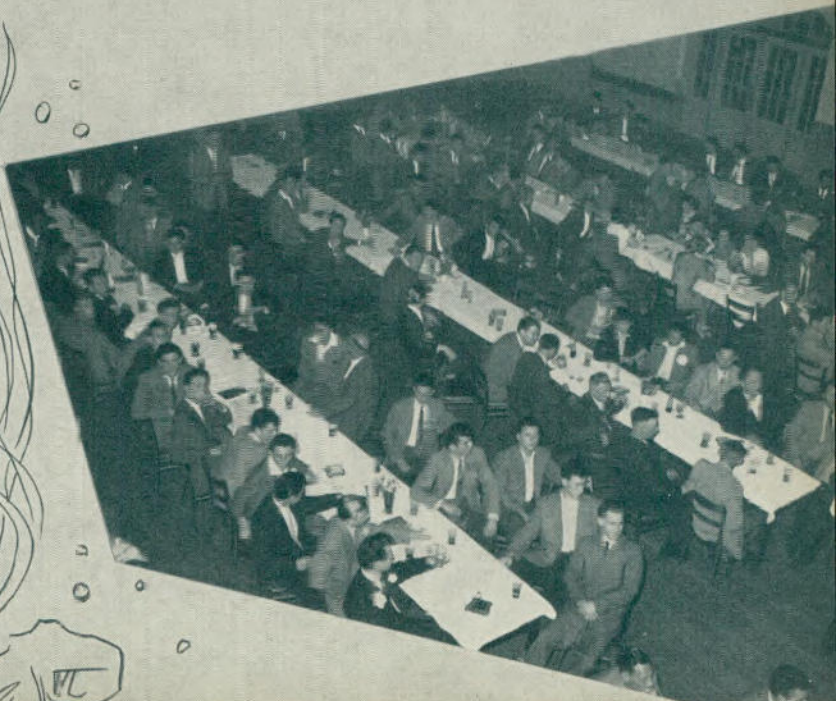


ZOO



Teilnehmer ausgiebig Gelegenheit zu zwanglosen Spaziergängen in der idyllisch gelegenen Landschaft entlang der Werse. Nachmittags lernten die jungen Betriebsangehörigen auf einer Fahrt durch das Münsterland die bekanntesten und interessantesten Wasserburgen Westfalens kennen. In den Abendstunden führte der Weg dann wieder zurück ins Industriezvier zum „Freischütz“. Hier fand im großen Festsaal die offizielle Lenrabschlußfeier statt, die von Hütendirektor Schäfer

mit folgender Ansprache eröffnet wurde:





Meine lieben jungen Freunde!
 Meine sehr verehrten Gäste!
 Meine Herren Kollegen des Vorstandes und der Betriebsvertretungen!
 Werte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Es ist mir eine besondere Freude, Sie alle anlässlich der Lehrabschlußfeier der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG namens des Gesamtvorstandes und der Betriebsvertretungen beider Werke begrüßen zu können.

Vor einigen Wochen, am 2. April 1956, wurden die neu eintretenden Lehrlinge feierlich eingeführt.

Heute nun begehen wir mit Ihnen, meine lieben jungen Freunde, den Tag des Abschlusses Ihres Lehrverhältnisses. Es soll und ist mit Recht für Sie alle ein Tag besonderer Freude, da die erreichten Prüfungsergebnisse wirklich erkennen lassen, daß wohl alle ihr Bestes gaben.

Im Herbst 1955 bzw. Frühjahr 1956 haben 247 Jugendliche unserer Gesellschaft ihre Prüfungen bestanden, davon

10 mit „Sehr gut“ und 100 mit „Gut“.

Das sind ca. 44 % unserer Prüfungsteilnehmer. Insgesamt 70 % haben ein Ergebnis erzielt, das besser als „befriedigend“ ist.

Es ist mir hier ein besonderes Bedürfnis, den Herren Betriebschefs und Ingenieuren, Meistern und Ausbildern der Lehrwerkstätten bzw. Betriebe, den Lehrerinnen und Lehrern des kfm. Ausbildungswesens und den Damen und Herren der verschiedensten Abteilungen, die sich um die praktische Ausbildung der kfm. Lehr- und Anlernlinge bemühen, besonders herzlich zu danken.

Die Ergebnisse sind ein echter Beweis dafür, mit welcher aufopferungsvollen Einsatzbereitschaft sie sich ihrer Aufgabe gewidmet haben. Aber auch Ihnen, meine lieben jungen Freunde, gilt dieser besondere Dank. Sie haben durch Ihren Fleiß die guten Prüfungsergebnisse erzielt. Deshalb wollen wir auch heute den guten und bewährten Brauch beibehalten und die besten Leistungen besonders belohnen.

Diejenigen, die das Prädikat „sehr gut“ erzielten, erhalten ein Buch, ein Freiabonnement der Büchergilde Gutenberg für die Dauer eines Jahres und ein Geldgeschenk in Höhe von DM 50,— netto.

Diejenigen, die ein „gut“ erreichten, erhalten ebenfalls ein Buch, ein Freiabonnement für ein halbes Jahr der Büchergilde Gutenberg und ein Geldgeschenk in Höhe von DM 30,— netto.

Meine lieben jungen Freunde, blicken Sie einmal zurück auf Ihre Lehrzeit und Sie werden feststellen, wie schnell diese Jahre vergangen sind. Sie werden aber auch daran denken, daß es auch in der Zukunft immer und zu jeder Stunde darauf ankommt, an sich zu arbeiten und seine Pflicht zu tun.

Vor dem Erfolg steht im Leben immer die Arbeit.

Als Sie vor einigen Jahren die Schulbank verließen, um in die Lehre unserer Gesellschaft einzutreten, begann für Sie ein neuer Lebensabschnitt.

So ist es auch heute. Sie sind nach Abschluß Ihrer Ausbildung in den Betrieben und Abteilungen als **vollwertige Arbeitskräfte** eingesetzt worden. Sicherlich haben Sie inzwischen schon erkannt, daß man mit einer abgeschlossenen Lehre noch nicht alles beherrscht.

Seien Sie deshalb alle recht dankbar für jede Anregung und Belehrung, die Ihnen Ihre älteren Kollegen auf Grund ihrer Erfahrungen geben. Erst Theorie und Praxis, man kann auch sagen Kenntnisse und Erfahrungen, in einem harmonischen Zusammenklang, geben die erforderlichen Voraussetzungen für den bewährten Arbeiter bzw. Angestellten.

Beim Eintritt in das Lehrverhältnis gaben wir Ihnen mit auf den Weg, daß Sie sich in menschlich und charakterlich einwandfreier Haltung in die Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft des Werkes eingliedern und sich der guten alten Tradition der Gesellschaft Hüttenunion würdig erweisen sollten.

Nachdem Sie nun das Lehrverhältnis beendet haben und als vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt worden sind, sind diese Worte für Ihr ferneres Leben eine besondere Verpflichtung.

Unsere Gesellschaft ist das größte Eisen- und Stahlunternehmen der Bundesrepublik und darüber hinaus Westeuropas. Der Name Hüttenunion verpflichtet.

Wir wissen, daß ein jeder von Ihnen bisher das Beste gab, und ich darf erwarten, daß sich alle auch in Zukunft bemühen werden, in der beruflichen Leistung noch Besseres zu geben und in der menschlich charakterlichen Haltung stets einwandfrei zu sein.

Und nun, meine lieben jungen Freunde, wünsche ich Ihnen noch recht frohe Stunden und gebe dabei der Erwartung Ausdruck, daß Sie noch oft und gern an diesen Tag Ihrer Lehrabschlußfeier zurückdenken.

Für Ihren weiteren Lebens- und Berufsweg gelten Ihnen die besten Wünsche des Vorstandes und der Betriebsvertretungen.

Glückauf!

Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen von Hüttendirektor Schäfer verteilten die Herren Prokurist Meyer, Prokurist Oeser und Dipl.-Ing. Noell an die besten Lehrlinge die ihnen zugedachten Auszeichnungen und Geschenke.





Im weiteren Verlauf des Abends war für die Unterhaltung der Gäste aufs beste gesorgt. Neben dem Werksorchester, das schon während des Abendessens eifrig musiziert hatte, bestritten u. a. die vier Parodisters, die komischen Parterreakrobaten

Chy und Chally, der Musikclown Wasto mit Partnerin und ein Mundharmonika-Trio der Gewerkschaftsjugend der IG Metall unter der Ansage von Lutz Beckmann das reichhaltige Programm.

FREIGESPROCHENE JUNGFACHARBEITER, KAUFMANNSGEHILFEN UND BÜROGEHILFINNEN

Herbst 1955 und Frühjahr 1956: Jungfacharbeiter 218, Kaufmannsgehilfen und Bürogehilfinnen 32

Davon bestanden mit dem Prädikat „Sehr gut“

Lehrwerkstatt Hörde

Heinz Doert · Manfred Rung

Lehrwerkstatt Dortmund

Heimut Gröger · Paul Braun · Karl-Heinz Tetzlaff · Lothar Saure
Gerd Urban

Kaufmännisches Ausbildungswesen

Merianne Hollmann · Gisela Schulte · Ingrid Stange

Mit dem Prädikat „Gut“

Lehrwerkstatt Hörde

Karl-Heinz Meyer · Klaus Hasse · Eberhard Konfert · Klaus Wille · Wilhelm Clemens · Heinz Pläger · Dieter Freund
Heinz Horsthemke · Valentin Fess · Dieter Jablonski · Emil Jürgens · Walter Köhler · Siegfried Risse · Karl-Heinz Westhoff
Winfried Gottschalk · Franz Biemer · Hermann Fehring · Lutz Igges · Günter Schmitz · Manfred Schrewe · Karl-Hermann
Hagedorn · Helmut Zablewski · Hartmut Hoffmann · Willi Sprave · Alfred Hartung · Horst Statz · Friedhelm Walter
Horst Cöppicus

Lehrwerkstatt Dortmund

Günter Lammers · Winfried Stratmann · Manfred Thomas · Walter Brekau · Klaus Diekämper · Siegfried Kaiser · Willi Körfer
Horst Krämer · Gerhard Kroll · Helmut Nittka · Werner Raap · Herbert Sprenger · Bruno Tönnies · Hans-Jürgen Wahle
Hans-Georg Wolter · Wolfgang Freckmann · Klaus Austermann · Karl Weißmann · Werner Brune · Dieter Hahn · Hans Fesque
Rainer Kajinowski · Arno Schürer · Erwin Schulz · Friedhelm Heidbräder · Gerhard Schmidt · Hubertus Boin · Herbert Hagemeyer
Friedrich Hustert · Anton Kayser · Siegfried Pallock · Peter Profft · Friedrich Richter · Friedrich Schnabel · Wolfgang Schröder
Harry Schumann · Heinz Diederichs · Günter Stachowski · Ewald Wierzba · Gerhard Kallweit · Günter Janzen · Kuno Kroel
Siegfried Lutze · Heinrich Manz · Oskar Wichert · Manfred Groß · Kurt Schmitz · Friedhelm Stolle · Werner Bak · Günter Grote
Walter Schlüter · Hermann Fanslau · Wolfgang Pförtner · Herbert Pils · Herbert Badel · Werner Heinrichsmeyer · Georg Ehlert
Bernd Fuest · Horst Körfer

Kaufmännisches Ausbildungswesen

Werner Beisemann · Helmut Brandt · Norbert Friese · Karl-Heinz Kohlstädt · Emil Scholl · Heinz Tegethoff · Ursula Flöring
Brigitte Mosqua · Lore Bormann · Christel Schmidt · Ruth Schneider · Vera Welter · Ruth Wiesemann

DER MENSCH IST DAS MASS ALLER DINGE

Sozialwirtschaft bei Eisen und Stahl

Die diesjährige Tagung des Ausschusses für Sozialwirtschaft bei der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie setzte sich mit den Problemen des Stahlarbeiter-Wohnungsbaues in Nordrhein-Westfalen, der Frühinvalidität, der Bedeutung der Grundausbildung für die Eisen- und Stahlindustrie und der menschlichen Seite der Rationalisierung auseinander.

Den Höhepunkt der Arbeitstagung bildete das Schlußreferat von Herrn Direktor August Best, dem Vorsitzenden des Ausschusses „Sozialwirtschaft“ der Wirtschaftsvereinigung, das wir wegen seiner **grundsätzlichen Bedeutung** in den wesentlichsten Punkten nachstehend wiedergeben:

Tagungen und Kongresse sollten — das gibt ihnen eigentliche Daseinsberechtigung — der Selbstverständigung der Menschen über ihre Zeit, in der sie leben, dienen. Es ist daher ein Erfordernis gesellschaftlicher Wachsamkeit, am Ende eines Zeitabschnittes Rechenschaft abzulegen über die Tätigkeit der verflossenen Periode und zugleich mit einem solchen Rückblick Vorschau auf die Probleme und Aufgaben der Zukunft zu halten.

Menschliche Beziehungen

Ich glaube, es ist im Laufe unserer Tagung hinlänglich klageworden, daß die industriellen Probleme nicht isoliert betrachtet werden können und dürfen. Erfolgreiches wirtschaftliches Denken und Handeln ist heute unmöglich geworden, ohne zugleich auch die Auswirkungen auf die betroffenen Menschen zu berücksichtigen. Ebenso muß in der Umkehrung alle soziale Arbeit auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Bedacht nehmen. Alle Erscheinungen des sozialen Lebens greifen ineinander; sie stehen unter der Gesetzmäßigkeit der wechselseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Größen des gesellschaftlichen Seins und Bewußtseins.

Das industrielle Unternehmen ist längst darüber hinausgewachsen, eine bloße Stätte betrieblicher Leistungserstellung zu sein. Der moderne Industriebetrieb ist durch Beschreibung seiner sichtbaren Struktur nicht hinlänglich gekennzeichnet; unter der wahrnehmbaren Oberfläche verbergen sich Probleme mannigfaltiger Art. Durch das verzweigte Netzwerk menschlicher Beziehungen steht der industrielle Großbetrieb mit dem gesellschaftlichen Bereich in steter Wechselbeziehung und ist so zu einem gesellschaftspolitischen Faktor ersten Ranges geworden, wie dies bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Gustav Schmoller, dem Altmeister der Sozialpolitik, erkannt worden ist.

Es ist in unserem sozialwirtschaftlichen Arbeitsbereich oberstes Gebot, den schaffenden Menschen nicht nur gleichsam wie einen menschlichen Rohstoff als bloßes (Hilfs-)Mittel zum Produktionszweck zu schätzen, sondern seine **Persönlichkeit zu respektieren**.

Man muß dem Menschen in der mechanisierten Produktion die Bedeutung einräumen, die ihm **wesenhaft** zukommt. Tut man dies nicht, so liegt es allerdings nahe, — wie es leider häufig ge-

schieht — bei ihm eine vermeintliche „Fehlanpassung“ an das „ökonomisch Richtige“ und „technisch Gebotene“ zu suchen und ihn an sogenannte „technisch-ökonomische Notwendigkeiten“ anpassen zu wollen, während es vielmehr darum geht, die Erfordernisse des Menschen weitestgehend bestimmend werden zu lassen.

Hier zeigt sich schlagartig die eigentliche Aufgabe sozialwirtschaftlicher Betätigung, die in der **Vermenschlichung der Produktion** liegt.

Rationalisierung

Die Ausgangssituation ist, daß wir den Menschen in die Rationalisierung einbeziehen, d. h. seine Arbeitskraft sinnvoll ausschöpfen und ihn dem Gesetz einer weitgehenden Mechanisierung unterstellen müssen. Unter dem Aspekt, wie die menschliche Arbeitskraft im Rahmen der sachlichen Anforderungen eingesetzt werden kann, besitzt der Mensch eine gewisse Mittel-zum-Zweck-Stellung. Es ist uns aus einsichtigen Gründen unmöglich geworden, die Rationalisierung aufzugeben und zu vorindustriellen Arbeitsformen zurückzukehren.

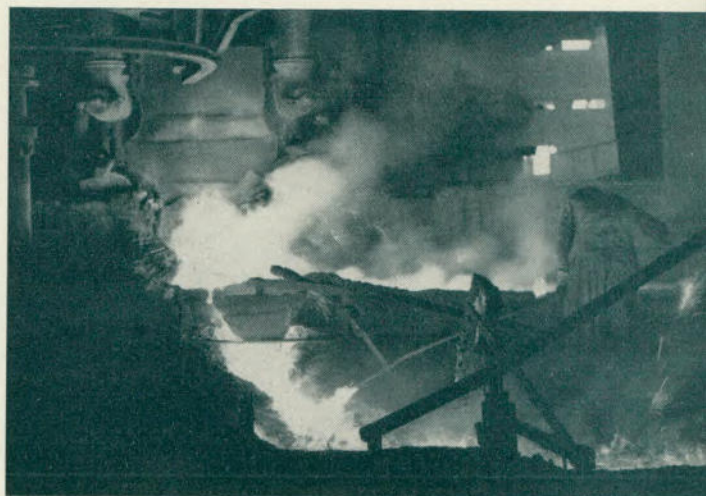
Das bedeutet, die Arbeitsbedingungen des schaffenden Menschen an **seine** Erfordernisse anzupassen und festzustellen, welcher Leistungsgrad und welche Verfassung der Arbeitsbedingungen ihm angemessen sind und ihm innerhalb seiner Inanspruchnahme im Produktionsprozeß noch das Menschsein gestatten; keinesfalls aber bedeutet das, einseitig das Produktionsoll zum Maßstab der Beanspruchung zu machen.

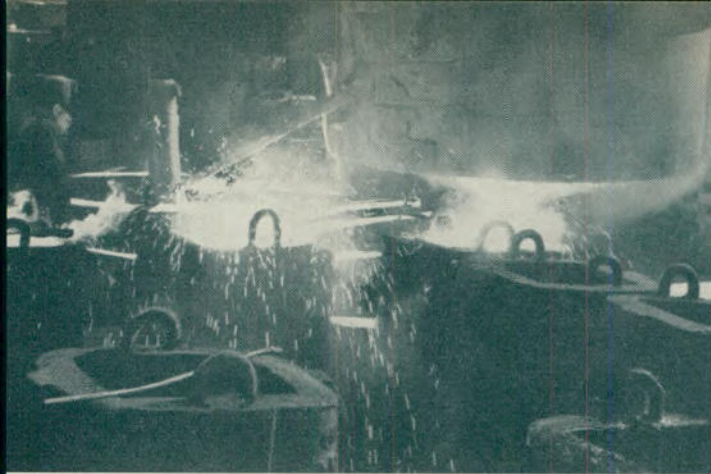
Nur wenn dies berücksichtigt wird, kann das Vertrauen der Belegschaften erwachsen, das für eine ersprießliche Sozialarbeit unerlässlich ist.

Sicherheit am Arbeitsplatz

Sozialarbeit bedeutet nicht zuletzt auch das Bemühen um Sicherheit, Sicherheit vor den Gefahren des Arbeitsplatzes.

Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß der Erfahrungsaustausch unserer mit dem Gesundheits- und Arbeitsschutz betrauten Werksärzte und Sicher-





heitsingenieure und die Behandlung aktueller Fachfragen auf den Gebieten der Arbeitsmedizin und der Arbeitssicherheit in unseren Ausschüssen und Arbeitsgemeinschaften nicht ohne Einfluß auf die industrielle Praxis geblieben ist.

Im Rückblick kann nicht übersehen werden, daß dank der verständnisvollen Haltung der Werksleitungen und der unentwegten Arbeit der Werksärzte und Sicherheitsingenieure die Maßnahmen für die **Gesunderhaltung der arbeitenden Menschen in erfreulichem Umfange intensiviert** werden konnten. Die auf dem Gebiete des Gesundheits- und Arbeitsschutzes Tätigen erfüllen in ihrem Bestreben nach Erhaltung der Lebenskraft und Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiter nicht nur eine menschlich und betrieblich wichtige Aufgabe, sondern ihre Arbeit ist — und zwar auch ohne Berücksichtigung des gegenwärtigen Arbeitskräfteengpasses — von einer hervorragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung.

Es ist sehr bedauerlich — und dieses Wort sei ausdrücklich an alle betreffenden überbetrieblichen Stellen gerichtet — daß die Öffentlichkeit der Tätigkeit der Werksärzte und Sicherheitsingenieure noch nicht die Bedeutung beimißt und die Anerkennung zollt, die u. E. dieser Tätigkeit im Dienste der Volksgesundheit zukommt. So werden die Wissensgebiete der Arbeitshygiene, der Arbeitspsychologie und Arbeitsphysiologie nur an wenigen Universitäten — und dann auch noch sehr unvollkommen — gepflegt. Über die Ausbildungsmöglichkeiten der zukünftigen Sicherheitsingenieure an den Technischen Hochschulen und Fachschulen gilt Entsprechendes.

Die Industrie richtet daher den dringenden Appell an alle maßgeblichen Stellen, endlich einmal eine geordnete Fachausbildung für die vorgenannten Berufe zu schaffen. Gleichzeitig möchte ich den Wunsch äußern, daß die Zusammenarbeit von Forschung, Lehre und Praxis an unseren Universitäten und Hochschulen den Stand erreichen möge, den sie z. B. in den USA längst erlangt hat.

Gerechte Lohnfindung

Eine bedeutsame Rolle für das Wohlbefinden der in einem abhängigen Arbeitsverhältnis Stehenden spielt auch die Lohnfindung. An dieser Stelle ist als ein Instrument zur gerechteren Lohnfindung die **analytische Arbeitsbewertung** zu erwähnen. Sie hat sich in den letzten Jahren in unseren Mitgliedswerken immer mehr eingeführt. Die Anzahl der Lohnempfänger in unseren Mitgliedswerken, die nach diesem Verfahren entlohnt wird oder deren Entlohnung nach diesem Verfahren vorbereitet wird, betrug 1951: 107 000, 1955: 220 000.

Dieses Ergebnis zeigt, daß die Praxis heute nicht mehr an der analytischen Arbeitsbewertung vorbeigehen kann.

Stahlarbeiter-Wohnungsbau

Da der Lebensraum unserer Mitarbeiter in so entscheidendem Maße durch das Vorhandensein einer lebensgerechten Wohnung berührt wird, ist der Stahlarbeiter-Wohnungsbau für unsere Industrie mehr als nur eine Frage von branchenweitem Interesse, so daß ich näher darauf eingehen möchte.

Es wird vielfach bei den Außenstehenden, die unser Stahlarbeiterprogramm nicht kennen, die Meinung vertreten, die Bereitstellung von Landesmitteln für den **Stahlarbeiter-Wohnungsbau** sei nicht mehr notwendig, da schon genügend gebaut worden sei. Dieser irrigen Ansicht kann jetzt auf Grund des vorliegenden Ergebnisses einer wissenschaftlichen Untersuchung durch das Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster entgegengetreten werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die Wohnungsnot unter den Stahlarbeitern auch heute noch viel größer ist, als allgemein angenommen wird. Bei den 20 untersuchten Werken ist festgestellt worden, daß 18,15% der am 1. 6. 1955 beschäftigt gewesen verheirateten Mitarbeiter noch eine Wohnung benötigen. Der ermittelte Wohnungsbedarf liegt daher noch über dem vergleichbaren Bundesdurchschnitt von 16,37%. Damit ist erwiesen, daß die bisherige Bauleistung im Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogramm trotz der Mittelzuführung der öffentlichen Hand eine wesentliche Besserstellung gegenüber dem sogenannten „Normalverbraucher“ nicht hat bewirken können.

Wenn auch die Werke der Eisen- und Stahlindustrie bereit sind, durch Arbeitgeberdarlehen die geplanten Wohnungsbauvorhaben für ihre Mitarbeiter zu fördern, so sind dieser Bereitschaft doch natürliche Grenzen gesetzt. Unsere Werke müssen zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit in beachtlichem Umfange Investitionen vornehmen. Aus diesem Grunde ist eine weitere Förderung des Stahlarbeiter-Wohnungsbaus aus öffentlichen Mitteln auf mehrere Jahre hinaus erforderlich, um auch nur den dringenden Wohnungsbedarf abdecken zu können. Ein Fortfall der öffentlichen Hilfe für das Stahlarbeiterprogramm würde schwerwiegende Folgen haben, die keineswegs bagatellisiert werden dürfen.

An dieser Stelle soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie in Anbetracht der schwierigen Lage auf dem deutschen Kapitalmarkt mehr denn je auf eine finanzielle Unterstützung unseres Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogramms durch die Hohe Behörde angewiesen ist. Der Vortragende wies dann auf die Notwendigkeit der Verfeinerung der **Sozialstatistik** für bestimmte Aufgabenbereiche hin, um sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen mit der Berufsausbildung zu beschäftigen.

Berufsausbildung

Ständige Vergrößerung der Unternehmen, Arbeitsteilung, Mechanisierung und Rationalisierung sind nicht ohne Einfluß auf die Berufsausbildung geblieben. Es wäre aber völlig abwegig, wollte man

annehmen, die technische Entwicklung habe eine Grundausbildung überflüssig gemacht oder werde dies im Zeichen automatisierten Arbeitsvollzugs zumindest in absehbarer Zukunft bewirken.

Es wird so leicht niemandem einfallen, etwa die Abschaffung der Apothekerausbildung mit dem Hinweis darauf zu fordern, daß die überwiegende Mehrzahl aller Medikamente ge- und verbrauchsfertig von der pharmazeutischen Industrie geliefert werden, weil hier ohne weiteres einsichtig ist, daß eine Unkenntnis der Zusammenhänge durch den Apotheker große Gefahren mit sich bringen könnte.

Die Maschine hat zwar viele manuelle Tätigkeiten ersetzt, nicht aber die **Bedeutung des Facharbeiters** gemindert. Er wird vielmehr bei den laufend komplizierter werdenden Maschinen und Aggregaten immer notwendiger, sowohl bei ihrer Herstellung als auch bei ihrer Wartung und Instandhaltung. Das Einsichtsvermögen in die verwickelten Zusammenhänge und wechselseitigen Abhängigkeiten der Arbeitsvorgänge erlangt zukünftig eine wachsende Bedeutung; eine grundlegende Ausbildung kann also keineswegs übersprungen werden. Woher soll sonst die Verantwortung für die Bedienung der kostbaren maschinellen Einrichtungen kommen, wenn die Vorgänge, die durch Betätigung von Hebeln und Knöpfen ausgelöst werden, unbekannt sind, wenn nicht bekannt ist, welche enormen Werte auf dem Spiele stehen, kurz: wenn das Verständnis für die verschlungenen Zusammenhänge des Produktionsprozesses fehlt.

In Erkenntnis dieser Sachlage bemüht sich der Fachausschuß „Arbeits- und Ausbildungsfragen“ unseres Ausschusses für Sozialwirtschaft schon seit mehreren Jahren um die Einführung des Ausbildungsberufs „Hüttenmann“.

Die Ausbildung des **kaufmännischen Nachwuchses** liegt uns selbstverständlich ebenso am Herzen wie die des gewerblichen. Aus diesem Grunde führen wir seit 1952 Zwischenprüfungen der Industriekaufmannslehrlinge durch, um sie auf die Abschlußprüfungen bei den Industrie- und Handelskammern vorzubereiten.

Wir befürworten auch die Bemühungen der Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung, durch eine Straffung des Ausbildungsplanes für den Industriekaufmann eine Anpassung an die heutigen Anforderungen zu erzielen.

Wenn in der Industrie immer wieder der Ruf nach dem Führungsnachwuchs laut wird, so möge man bedenken, daß noch viel hoffnungsvolles Potential in Kreisen schlummert, denen bislang auf Grund der Mängel unserer Schulverfassung und der ungleichen gesellschaftlichen Startpositionen die nötigen Zertifikate fehlen, die heute noch immer als ausreichende Legitimation für die Eignung zum Aufstieg angesehen werden.

Es war für mich eine Befriedigung zu erfahren, daß die **Meisterfortbildungskurse** unseres Fachausschusses „Arbeits- und Ausbildungsfragen“ von Monat zu Monat mehr Anklang finden. Diese vierwöchigen überbetrieblichen Lehrgänge vermitteln berufliche Grundkenntnisse, Fachkunde und Kenntnisse der



Sozialwirtschaft; sie sind zweifellos förderlich gewesen für die Heranbildung des Nachwuchses bis zur Meisterebene.

Bedauerlicherweise wird der Unterricht sehr durch den Mangel an Schulraum beeinträchtigt. Es müßte möglich sein, daß sich die Eisen- und Stahlindustrie eine zentrale Ausbildungsstätte schafft, die ihrer Bedeutung würdig ist.

Schon seit Jahren wurde von uns die Durchführung von Seminaren oder Förderungskursen für die jüngeren höheren und leitenden Führungskräfte in unserem Bereich vorgeschlagen. Ich bin sicher, daß sich eine solche Förderung genau so bewähren wird, wie diese Tätigkeit auf der Meisterebene. Ich rufe deshalb den verantwortlichen Männern der deutschen Stahlindustrie nochmals zu, möglichst bald die Einrichtung von Lehrgängen oder Seminaren für leitende Führungskräfte vorzusehen.

Dort, wo der moderne Mensch in das Kraftfeld des Technisch-Ökonomischen gerät, werden von den Verantwortlichen Entscheidungen verlangt, die weit über den Rahmen der Kenntnisse und Fertigkeiten eines engen Spezialistentums hinausgehen.

Heranbildung der Führungskräfte

Was uns in der heutigen — und erst recht in der künftigen — Situation nottut, sind **Persönlichkeiten** in den verantwortlichen Stellungen unserer Wirtschaft, deren Vorstellungswelt auf das Leben in seiner umfassenden Ganzheit gerichtet ist. Wir brauchen Menschen, die alle Lebensvorgänge um uns herum von einem bestimmten Leitbild aus beurteilen. Nur das Bewußtsein des Zieles bestimmt die einzuschlagende Richtung; eine Richtung aber ist erforderlich, wenn wir uns nicht in der Entwicklung treiben lassen wollen.

Die Heranbildung der Führungskräfte und ihre Vorbereitung auf die Aufgaben der Zukunft kann nicht sorgfältig genug betrieben werden.

Als Eigenschaften, die für die Qualifikation echten Führungsnachwuchses unerläßlich sind, möchte ich vor allem das bereits erwähnte Verantwortungsbewußtsein, soziales Einsichts- und Orientierungsvermögen und soziale Geschicklichkeit hervorheben. Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit wurde ein solches Ausmaß moralischer Kraft von

den Menschen verlangt, wie in den heutigen Zeiten technischer Triumphe. Es muß daher alles versucht werden — und hier liegen auch dankbarste Aufgaben für unser Schulsystem —, daß die ethische Entwicklung des Verantwortungsgefühls der Menschen, daß also die kulturelle Entwicklung mit dem zivilisatorischen Fortschritt Schritt hält.

Automation

Wie sehr es notwendig ist, über geeignete Persönlichkeiten zu verfügen, die die gesellschaftliche Entwicklung erfassen und in den Griff bekommen, wird sich noch angesichts des wohl schwerwiegendsten Problems der absehbaren Zukunft zeigen, für dessen Bewältigung zu rüsten heute oberstes Gebot ist: die **Automation**. Es ist meine feste Überzeugung, daß erst die erwähnte sozialwirtschaftliche Gesinnung uns zu wappnen vermag gegen die zukünftigen Probleme. Die beiden Zeichen, unter denen unsere technische und wirtschaftliche Zukunft stehen werden, sind Atomkraft und vor allem Automation. Durch die Automation werden bekanntlich Vollzug, Steuerung und Kontrolle der Vorgänge im Industriebetrieb dem arbeitenden Menschen abgenommen und auf selbsttätige Mechanismen verlagert.

Die Automation ist als ein Teil des technischen Prozesses, ebenso wie die Technik selbst, keineswegs gut oder schlecht, sondern wird es immer erst mittelbar durch die Art ihrer Verwendung durch den Menschen. Sie umschließt daher beide Möglichkeiten: Fluch und Segen.

Das Kennzeichen dieser Entwicklung ist eine enorme Steigerung der Produktivität. Hierdurch kann eine erhebliche Verbilligung der Produkte eintreten. Ein riesiger Markt kann erschlossen werden, der die Beschäftigung aufrechterhält. Auch die sonstigen großartigen Perspektiven, die die Automation eröffnet, sind unverkennbar. **Voraussetzung** hierfür ist allerdings, daß weiteste Käuferschichten durch eine sehr breit gestreute Einkommensverteilung mit der hinreichenden Realkaufkraft ausgestattet werden. Dies bedeutet, daß die Automation sich nur dann wirtschaftlich sinnvoll auswirken kann, wenn ein gewisser Wohlstand im Volke gut verteilt vorhanden ist. Dazu aber ist gerade allseitige Beschäftigung erforderlich.

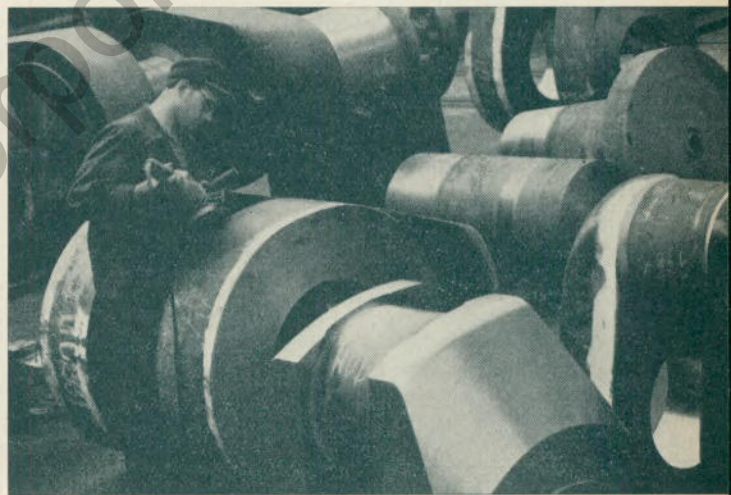
Wir tun gut daran, uns vor jeder Dramatisierung, aber erst recht vor jeder Bagatellisierung der sozialen Folgen des Automatisierungsprozesses zu hüten. Erforderlich ist aber, in Kategorien der Sozialgeschichte zu denken und uns mit der Möglichkeit vertraut zu machen, daß die Automation Fragen aufwirft, die die soziale Problematik zumindest für eine gewisse Zeit ins Extrem führen können.

Die Revolution der Roboter verlangt gebieterisch eine rechtzeitige wirtschaftliche und soziale **Planung**, um die Gefahren zu bannen, die sich aus einem unkontrollierten Fortgang der Automation ergeben können. In den Fragen der Berufsausbildung und Umschulung wird die Zukunft große Anpassungsfähigkeit erfordern; denn manche Berufe, für die wir heute noch junge Menschen ausbilden, werden vermutlich in absehbarer Zeit nicht mehr bestehen, und neue Berufe werden aus der technischen Notwendigkeit heraus geschaffen werden

müssen. **Der Typ des Facharbeiters wird immer mehr gefragt.**

Hohe Behörde

Sie werden von mir mit Sicherheit erwarten, daß ich noch etwas zur Tätigkeit der **Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl** sage. Ich beschränke mich dabei nicht auf ein politisches Bekenntnis, um meine europäische Gesinnung in aller Öffentlichkeit zu erklären. Viele von Ihnen sind gleich mir oft im Rahmen der Hohen Behörde und ihrer Organe beschäftigt. Wir haben uns bemüht, nicht nur den Willen zur Zusammenarbeit zu zeigen, sondern diesen auch zu beweisen. Wir haben Verständnis dafür, daß die Hohe Behörde nicht arbeiten kann, wenn sie nicht die notwendigen Arbeitsunterlagen zur Verfügung gestellt bekommt. Leider beinhaltet der Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl nicht die sozialen Möglichkeiten, die er auf wirtschaftlichem Gebiet in so ausgeprägter Form hat. Trotzdem hat die zuständige Abteilung für Arbeitsfragen manches schon in Angriff nehmen können und auch durch Erfahrungsaustausch unserer Länder zum Vorteil der gemeinsamen Sache werden lassen. Weil ich die Schwierigkeiten kenne, bin ich nicht so vermessen, zu behaupten, daß noch nichts erreicht worden sei.



Ich hoffe allerdings sehr, daß wir in den kommenden Jahren noch vermehrt Anlaß haben werden, der Hohen Behörde für ihre Arbeit auf den sozialen Gebieten Beifall zu zollen. Ich freue mich über die Entwicklung der Arbeit auf dem Gebiet der Berufsausbildung, ich erwarte viel von der Hohen Behörde für den Stahlarbeiter-Wohnungsbau unseres Landes, und ich rufe die Hohe Behörde auf, auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit und der Arbeitshygiene aktiv tätig zu werden. Gerade das letztere Gebiet erscheint mir auf der Plattform der Hohen Behörde als besonders segensreich für alle arbeitenden Menschen zu sein.

Wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, auf vielen sozialwirtschaftlichen Teilgebieten Schrittmacher für den zeitgemäßen Fortschritt zu sein. Wir werden uns mit unserer Arbeit immer auf dem richtigen Wege befinden, wenn wir bei allem, was wir tun, davon ausgehen, daß „**der Mensch das Maß aller Dinge**“ ist.

DENKT AN DEN WINTERBRAND!

In einer Bekanntmachung an alle Betriebe und Abteilungen vom 18. Juni d. J. haben wir bereits darauf hingewiesen, wie in den Vorjahren **laufend die Einkellerung des Winterbrandes vorzunehmen**.

Nachstehend führen wir nochmals die Gründe auf, die im eigenen Interesse eine rechtzeitige Einkellerung des Winterbrandes erforderlich machen:

1. Die Abnahme der Hausbrandkohle muß aus mancherlei Gründen während des gesamten Wirtschaftsjahres laufend erfolgen, wenn dem einzelnen Angehörigen der Gesellschaft keine Nachteile in den Wintermonaten entstehen sollen.
2. Eine Beschränkung hinsichtlich der Anlieferung von Kohlen auf die Wintermonate allein ist nicht möglich, weil nicht übersehbar ist, ob im Winter überhaupt die entsprechende Belieferungsmenge zur Verfügung steht bzw. mit sehr langen Anlieferungsfristen zu rechnen ist.

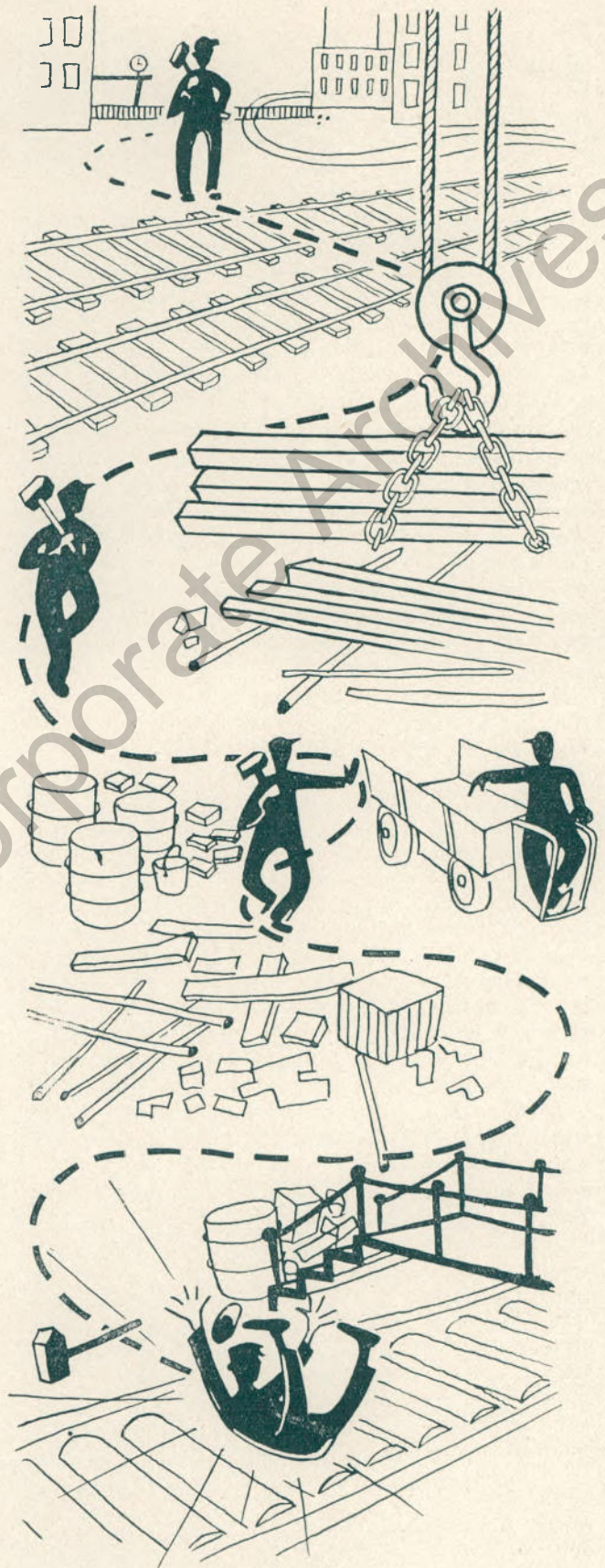
Im Augenblick ist es uns möglich, den Anforderungen an Hausbrandkohle zu entsprechen, da uns ausreichende Mengen zur Verfügung stehen.

3. Um Unterbrechungen in der Hausbrandversorgung während der Wintermonate möglichst zu vermeiden, bitten wir alle Belegschaftsmitglieder — soweit noch nicht geschehen — umgehend mit der Einkellerung der Kohlenmengen zu beginnen, die für die Wintermonate benötigt werden.

Die Kohlenbestellungen sind laufend bei den Kohlenbüros beider Werke aufzugeben, um eine rechtzeitige Bevorratung des Winterbrandes im eigenen Interesse sicherzustellen.

*Durch Betriebe, über Gleise
geht man vorsichtig und weise,
auch geht man gewissermaßen
niemals über Walzenstraßen!*

DARUM HALTET WEGE UND PLÄTZE FREI!





Der Werksarzt spricht

ÜBER DIE ZUCKERKRANKHEIT (DIABETES) UND IHRE BEHANDLUNG

Bedenkt man, daß es nach neuester Schätzung allein in Westdeutschland gegenwärtig rund $1\frac{1}{2}$ Mill. erkannter Zuckerkrankes gibt und daß dieses Zivilisationsleiden, das auf dem besten Wege zu sein scheint, sich zu einer regelrechten Volkskrankheit auszuwachsen, immer noch im Zunehmen begriffen ist, so kann man ermessen, wie groß der Personenkreis ist, der an der Antwort auf diese Frage stärkstens persönlich interessiert ist.

Man kann jedoch dieses Problem nur verstehen, wenn man wenigstens die wichtigsten, auch für den Laien verständlichen Grundtatsachen in bezug auf die Zuckerkrankheit kennt.

Wir wissen heute genau, was das Wesen dieser gefürchteten Krankheit ist. Es ist ein Versagen des in der Bauchspeicheldrüse eingestreuten Drüsengewebes, das in sogenannten „Inseln“ liegt und normalerweise einen bestimmten Stoff — das Hormon „Insulin“ — direkt ins Blut absondert. Denn dieses **Insulin** soll den Blutzucker (d. h. den Zucker, den das Blut des Gesunden normalerweise enthält) daran hindern, seinen Speicher, die Leber, in übermäßiger Weise zu verlassen. Wird also die Menge Insulin, die dazu mindestens nötig ist, nicht produziert, weil die genannten Inseln der Bauchspeicheldrüse als Produktionsstätten ausfallen oder an der Produktion durch irgendetwas gehindert werden, so steigt folgerichtig der Zuckergehalt im Blut über Gebühr an und die Gewebe des Körpers können ihn nicht mehr verbrauchen. Er wird mit dem Harn ausgeschieden und die „Zuckerkrankheit“ (auch „Diabetes“) ist fertig. — Wir wissen heute auch, daß nicht immer die **Ursache der Erkrankung** im Inselgewebe selbst liegt, sondern daß sie oft „einen Stock höher“ zu suchen ist, nämlich im Bereich des Hirnanhangs oder des Zwischenhirnes, von wo das Inselgewebe der Bauchspeicheldrüse den Impuls zur Insulinerzeugung erhält.

Nichts Sicheres können wir heute darüber sagen, warum diese Hormonkrankheit in manchen Gegenden der Erde auffallend mehr und in anderen weniger zahlreich ist, — warum manche Rassen der Menschheit besonders bevorzugt befallen werden, — warum Menschen von rundwüchsigen Körperbautyp häufiger befallen werden als Schlankwüchsige, — warum in Europa mehr Männer an dieser Krank-

heit erkranken als Frauen, während es z. B. in Amerika gerade umgekehrt ist, — warum Verwandten-Ehen die Neigung zum Diabetes erhöhen, — warum man immer wieder beobachtet, daß beim Erkranken eines Ehegatten bisweilen auch der andere Ehepartner im Laufe der Zeit zuckerkrank wird, — usw.? —

Sicher sind wir dagegen darin, daß die **Zuckerkrankheit nicht vererbbar** ist; lediglich in gewissem Maße die Veranlagung dazu.

Ernährungssünden begünstigen die Neigung zu diesem Leiden. Das haben Hungerblockade und Unterernährung während der Kriegs- und Nachkriegsjahre deutlich gelehrt. Damals sank nämlich die Erkrankungsziffer, die nun, nachdem sich die Verhältnisse gebessert haben, wieder rapid ansteigt. Bei einer Untersuchung in neuester Zeit, in Mecklenburg, verhielt sich z. B. die Zahl der neu entdeckten Diabetesfälle zu den bereits bekannten wie 1 : 5.

Als nächstes mag uns die Frage interessieren: wie steht es nun mit der **Behandlungsmöglichkeit** dieser Krankheit, die sich die Medizin in jahrzehntelanger, harter Arbeit geschaffen hat?

Nachdem die zwei deutschen Ärzte Mehring und Minkowski 1898 das Wesen des „Zuckers“ aufklären konnten, entdeckten zwei kanadische Ärzte und Forscher, nämlich Banting und Best, im Jahre 1922 das Insulin und lehrten es darzustellen. Nun schien das Behandlungsproblem gelöst. Der gefährlichsten Komplikation der Zuckerkrankheit, der Zuckersäurevergiftung oder dem „Coma“ — wie die Ärzte sie zu nennen pflegen — wurde ihr Schrecken genommen. In diesem lebensbedrohlichen Zustandsbild wirkt der künstliche Ersatz des fehlenden Insulins wie ein Wunder. Die Leber speichert nun wieder den Zucker, die Gewebe verarbeiten ihn wieder, die giftigen Schlacken und Zwischenprodukte des Stoffwechsels werden wieder verbrannt und verschwinden so aus dem Blute: die Selbstvergiftung des Körpers wird beendet und der schon dem Tode verfallene Kranke wird dem Leben zurückgegeben. — Durch nichts wird die Bedeutung des Insulins so klar, wie durch die Tatsache, daß mit seiner Entdeckung der Coma-Tod des Diabetes von 64 % auf 6 % herabsank.

Nach diesem Erfolg war man nun eifrig bemüht, dieses wichtige und so viel gebrauchte Insulin auf künstlichem Wege — „synthetisch“ — herzustellen. Man stellte, wie so oft auch auf anderem Gebiet der Medizin, die Überlegung an, daß ich, sobald ich den chemischen Aufbau des Insulinstoffes kennengelernt habe, diesen Wirkstoff aus seinen chemischen Bausteinen in den nötigen Mengen selbst aufbauen kann. Leider ist der chemische Bauplan jedoch bis heute nicht in allen Punkten enträtselt. Der Amerikaner Abel hat uns lediglich 1927 gezeigt, wie man das Insulin rein und 3 mal so wirksam in Kristallform gewinnen kann.

Über die chemische Natur des „Inselstoffes“ wissen wir trotz aller Bemühungen bis heute nur, daß es ein Eiweißkörper ist, der gegen die Einwirkung der Verdauungssäfte außerordentlich empfindlich ist. Bei Einnahme durch den Mund wird er dadurch schnell zerstört und verliert seine Kraft, den Zuckergehalt des Blutes zu senken und den Zucker im Speicher der Leber zu deponieren und dort festzuhalten.

Dieses ist nun auch der Grund, weshalb das Insulin nicht innerlich genommen werden kann und ausnahmslos gespritzt werden muß. Eine Heilung des Zuckers bedeutet die Insulinbehandlung ja nicht. Der Inselstoff wird rasch vom Körper wieder ausgeschieden und der Nachschub muß ständig, während des ganzen Lebens, gewährleistet sein. Zwar ist der Zuckerkrankte durch die Behandlung vor dem sicheren Tode zu retten, er kann sein Leben bei Diät, vernünftiger Lebensweise und unter ständiger ärztlicher Kontrolle verhältnismäßig unbeeinträchtigt weiterleben und sich vor einer Verschlimmerung seines Leidens bewahren, jedoch ist die Notwendigkeit, die Insulinspritze täglich oder oft gar mehrmals täglich zu gebrauchen, sehr lästig.

Deshalb wurde und wird eine Unmenge Arbeit und Mühe von zahlreichen Ärzten und Forschern darauf verwendet, ein **innerlich einnehmbares Mittel gegen die Zuckerkrankheit** zu finden, das dann die Spritze ersetzen könnte. Eine große Zahl von synthetischen chemischen Verbindungen, sowie pflanzliche Produkte wurden daraufhin genau untersucht. Alle waren jedoch in ihrer Wirkung zu unsicher oder hatten schwerwiegende unerwünschte Nebenerscheinungen. Praktisch waren alle Bemühungen in dieser Richtung bisher ergebnislos.

In jüngster Zeit — vor ca. zwei Jahren — half nun der Zufall einen Schritt weiter. Als man auf einem völlig anderen Gebiet der medizinischen Forschung, das überhaupt nicht das Geringste mit der Zuckerkrankheit zu tun hatte, einen neuen Stoff aus der Gruppe der Medikamente, die der Vernichtung von Krankheitserregern, also der Bekämpfung der Infektionskrankheiten dienen, untersuchte und mit gutem Erfolg z. B. Lungenentzündungen behandelte, merkte man, daß eigenartige „Nebenwirkungen“ auftraten. Bei gutem Wohlbefinden der Patienten erkannte man, daß neben der entfiebernden Wirkung des neuen Mittels Erscheinungen festzustellen

waren, die man aus dem Zustandsbild der „Unterzuckerung“ des Blutes schon lange kannte und die bisher nur bei einer Überdosierung des Insulins aufgetreten waren. Der neue Stoff hatte also eine eindeutige Kraft, den Zuckerspiegel des Blutes zu senken und konnte dazu noch bei glänzender Verträglichkeit und dem völligen Fehlen von unerwünschten Nebenerscheinungen innerlich in Tablettenform genommen werden.

Nun geschah, was leider so oft bei derartigen Gelegenheiten geschieht: Die Tagespresse und ein Teil der illustrierten Zeitschriften bemächtigten sich sofort dieses Gegenstandes. Der Erfolg war, wie stets, wenn so ein ungerechtfertigter Rummel von Nichtfachleuten veranstaltet wird, daß die an die neue Entdeckung geknüpften Erwartungen und Hoffnungen maßlos überspannt wurden. Es hieß sofort, durch die neuen Tabletten seien die lästigen Insulinspritzen überflüssig geworden. Um so größer war die Enttäuschung, als sich herausstellte, daß die Insulininjektion durch das neue Präparat keineswegs überholt war. Die neuen Wundertabletten vermochten sie nur bei ganz bestimmten Formen der Zuckerkrankheit zu ersetzen.

Die Auswahl der Zuckerkranken, die nun ihre Zuckerspritze aus der Hand legen und statt dessen die neuen Tabletten nehmen können, ist schwierig für den Arzt. Das Alter und der Körperbautyp des Patienten, die Frage, ob und wieviel Insulin bisher gespritzt wurde, die Dauer eines bestehenden Zuckerleidens überhaupt, der Zustand anderer innerer Organe — um nur einige Punkte zu nennen, die auch der Laie verstehen kann, — sind zu berücksichtigen und verhindern leider oft ein Übergehen von Spritze auf Tabletten. Die Umstellung ist auch dann, wenn sie sich als möglich herausstellt, in jedem Falle schwer, sie kann nur im Verlaufe einer stationären Behandlung in einer Klinik oder in einem Krankenhaus vorgenommen werden. Sie birgt einige Gefahren, die nur in laufender ärztlicher Überwachung auszuschließen sind. — Selbst nach gelungener Umstellung muß der Zuckerkrankte sich ständig und regelmäßig vom Arzt weiter kontrollieren und beraten lassen. —

So bedauerlich es ist, daß durch vorzeitige und nichtfachmännische Berichterstattung in der Presse **falsche Hoffnungen** erweckt wurden, die zu um so größerer Enttäuschung führen mußten (besonders bei den jugendlichen Zuckerkranken, für die die Tablettenbehandlung leider überhaupt nicht in Frage kommt und denen man diese Möglichkeit besonders gewünscht hätte, da der „jugendliche Zucker“ stets besonders schwer verläuft und die Zahl der neuen Diabetesfälle besonders unter der Jugend stark im Ansteigen begriffen ist), so groß ist der Schritt vorwärts, den wir in der Behandlung dieses schweren und alten Leidens der Menschheit gekommen sind, — zumal die **Hoffnung auf eine weitere günstige Entwicklung der medizinischen Forschung** in dieser Richtung durchaus berechtigt ist.

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund	Lindemann, Heinz, MB Hochofen Michel, Ernst, MB Grobwalzwerk	Peters, Heinrich, Kraftwerke
Werk Hörde	Annacker, Heinz, ETB Bottega, Walter, Kokerei Grundmann, Gustav, Kokerei Kunze, Günter, Hochofenbetrieb Pohlmann, Helmut, Hochofenbetrieb Späth, Theodor, Martinwerk	Hendler, Eduard, Martinwerk Kullig, Georg, MB Versorg.-Betr. Meyer, Friedrich, Werksaufsicht Sielhorst, Heinr., Metallurg. Abt. Tewes, Walter, Martinwerk Zelewski, Leo, Hammerwerk

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund	Baer, Robert, Walzwerke Bellmann, Erwin, Hochofen Bendzko, Oskar, Blockwalzwerk Deitermann, Hans, Werksfeuerwehr Gollenbusch, Paul, Zuriichterei Ww. I	Keilinghaus, Theod., MB Feinww. Sommerfeld, Herm., MB Feinww. Steiermann, Helmut, Martinstahlw. von Wensierski, Helmut, Blockww.
Werk Hörde	Becklas, Wilhelm, MB Walzwerke II Berens, Bernhard, MB Walzwerke I Habig, Josef, Betriebswirtschaft Kampstein, Heinz, Elektr. Kraftwerke Eckhardt, Hans, MB Hütte III Thomas, Erich, MB Hochofenwerk Quandt, Heinrich, MB Hütte Wölke, Hans, MB II Exnowski, Friedrich, MB Walzwerke II Gryszka, Heinz, MB Blechwalzwerk II Jesse, Werner, ETB	Haselhoff, Emil, ETB Stoffer, Gustav, Hammerwerk Rommel, Alexand., MB H./EKW Klotz, Rudolf, Walzwerk I Bader, Karl, Großschweißerei Wegener, Helmut, RRW Wagenb. Woytkowiak, Franz, Martinwerk Rogoswki, Werner, Martinwerk Zimmermann, Horst, ETB Oelker, Karl, HRW. Radzun, Ernst, MB Stahlwerke

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Goldene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Maurer, Wilhelm, Dortmund, Kurzestraße 17	am 26. 5. 1956
	Ahlersmeier, Gustav, D.-Huckarde, Totlastraße 21	am 23. 6. 1956
	Borowski, Heinrich, Dortmund, Hollestraße 17	am 28. 6. 1956
Werk Hörde	Schuchardt, Heinrich, D.-Hörde, Am Remberg 111	am 5. 5. 1956
	Horbach, Heinrich, D.-Hörde, Hermannstraße 133	am 19. 5. 1956
	Schreiber, Josef, D.-Brünninghausen, Hochofenstr. 232	am 19. 5. 1956
	Rosinski, Franz, D.-Huckarde, Baackweg 1	am 16. 6. 1956
	Paprotzki, Johann, D.-Hörde, Suebenstraße 34	am 30. 6. 1956
	Günther, Albert, D.-Hörde, Am Bruchheck 52	am 28. 7. 1956

Wir gratulieren!

U N S E R E J U B I L A R E

(Juni bis August 1956)

50 JAHRE Werk Dortmund

Schulte, Otto, Werksaufsicht

Werk Hörde

Arenz, Karl, Neubauabteilung
Fliege, August, Hauptlager

Krause, Hermann, Walzwerksbüro
Nolte, Fritz, Hammerwerk

40 JAHRE Werk Dortmund

Becker, Paul, Walzendreherei
Bonse, Franz, MB Stahlwerk
Gross, Johann, Versehrtenwerkstatt
Grunwald, Karl, Eisenbahn
Hartmann, Friedrich, Zur. Ww. II/IV
Hausberg, Gustav, Kraftwerke
Henkel, Edmund, Elektr. Betrieb
Hüffer, Johann, Blockwalzwerk
Käding, Paul, Werksaufsicht

Kelch, Heinrich, Zur. Ww. II/IV
Miebert, Johann, Elektr. Betrieb
Niemeier, Franz, Zur. Ww. II/IV
Pflaum, Friedrich, HIW
Schreiber, Eugen, Preßwerk
Sowald, Felix, Zur. Ww. II/IV
Sternemann, Ewald, MB Grobww.
Wiedemann, Heinrich, Walzwerk I
Wiegand, August, Kleinbau
Wimmer, Wilhelm, Walzwerk I

Werk Hörde

Bracht, August, Blockwalzwerk
Braß, Wilhelm, MB Walzwerke I
Burkert, Wilhelm, Hammerwerk
Einhaus, Wilhelm, MB Hochofenwerk
Filbrandt, Karl, ETB
Gockel, Erich, Blechwalzwerk
Martin, Andreas, MB Stahlwerke
Martin, Heinrich, Kokerei
Migas, Johann, Martinwerk
Noffke, Herm., MB Hochofenw./EKW
Nolte, Fritz, MB Hochofenwerk
Nolte, Wilhelm, MB Walzwerke I
Obijon, Albert, MB Hütte

Petermann, Walter, Neubauabt.
Petry, Emil, MB Hochofenw./EKW
Rautert, Fritz, Thomaswerk
Rehberg, Georg, MB Stahlwerke
Rehberg, Paul, Hausmeisterei
Schabbhardt, Wilh., Feinwalzw.
Siedorf, Georg, MB Hütte
Siepmann, Friedrich, Eisenbahn
Temme, Ernst, Preßbau
Wittke, Wilhelm, Hammerwerk
Wölk, Anton, Hochofenbetrieb
Zenses, Emil, Kokerei
Zier, Ludwig, Lehrwerkstatt

25 JAHRE Werk Dortmund

Bauch, Arthur, Preßwerk-Werkstatt
Bender, Margarethe, Werksdruckerei
Burchard, Johann, Verladebetr. Ww. I
Enders, Theo, Walzwerk IV
Feld, Ewald, MB Stahlwerk
Frigge, Rudolf, Baubetrieb
Kotlowski, Paul, HIW

Mischkowski, Bernh., Elektr. Betr.
Mömesheim, Juliane, Hausmeist.
Rosner, Paul, Zurihterei Ww. II/IV
Schenkel, Wilhelm, MB Grobww.
Schulz, Franz, Martinstahlwerk
Schüler, Hans, Preßwerk-Werkst.
Süss, Karl, MB Stahlwerk

Werk Hörde

Aufdemkamp, Fritz, MB Hochofenw.
Becker, Erwin, Blockwalzwerk
Böttcher, Ernst, MB Stahlwerke
Dirda, Fritz, Bauabteilung
Fürstenau, Adolf, MB Stahlwerke
Hübner, Edmund, Blechwalzwerk
Jend, Paul, Eisenbahn
Kligge, Hans, Martinwerk
Kretzer, Karl-H., Prod.-L. u. Stoffw.

Krone, Bruno, Preßbau
Leisner, August, Preßbau
Piele, Heinrich, Feinwalzwerk
Redlinghaus, Adolf, HRW
Römer, Josef, Schlackenmühle
Schimpf, Heinz, HRW
Schmidt, August, Steinfabrik
Schulz, August, Kokerei
Tull, Erich, HRW

Gesellschaft

Schillo, Albert, Statistik

S T E R B E F Ä L L E

Werk Dortmund	Gorzell, Ernst, Werksaufsicht	am 20. 4. 1956
	Jlling, Heinrich, Lehrwerkstatt	am 30. 4. 1956
	Clemens, Eugen, Kraftwerke	am 1. 5. 1956
	Wünnenberg, Paul, Martinstahlwerk	am 2. 5. 1956
	Schmoll, Walter, Wasserversorgung	am 27. 5. 1956
	Grunwald, Walter, MB Grobwalzwerk	am 9. 6. 1956
	Lemke, Albert, Hochofen-Sinteranlage	am 13. 6. 1956
Werk Hörde	Holstein, Emil, Bauabteilung	am 6. 5. 1956
	Klewer, Emil, Mech. Werkstätten	am 15. 6. 1956
	Kruck, Friedrich, MB Hochofenwerk	am 15. 6. 1956
	Brill, Heinrich, Werksaufsicht	am 16. 6. 1956
	Palten, Karl, MB Walzwerke II	am 17. 6. 1956
	Wendel, Wilhelm, Hauptlager	am 17. 6. 1956
Gesellschaft	Gerhardus, Paul, Verkaufsbuchhaltung	am 11. 5. 1956

T O D L I C H E B E T R I E B S U N F Ä L L E

Werk Dortmund	Niehörster, Heinz-Günter, Martinstahlwerk	am 2. 6. 1956
	Müseler, Fritz, MB Hochofen	am 3. 6. 1956
Werk Hörde	Karpe, Fritz, Thomaswerk	am 31. 5. 1956
	Schnitzmeier, Heinrich, MB Versorgungsbetr.	am 16. 6. 1956

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

